

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 10 (1956)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GÖHNER NORMEN

vereinfachen
das Bauen

Wir fabrizieren 535 verschiedene Norm-Fenster u. -Türen, ferner normierte Kombi-Einbauküchen, Luftschutz-Fenster u. -Türen, Carda-Schwingflügel Fenster. Verlangen Sie unsere Massliste und Spezialprospekte. Besichtigen Sie unsere Fabrikausstellung.

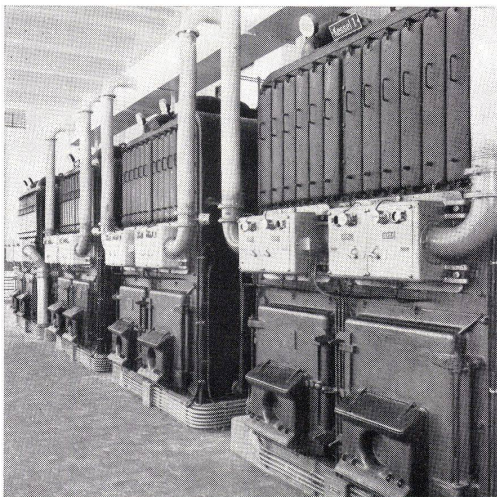
Hegibachstr. 47, Zürich 7/32
Telefon 051 / 24 17 80
Vertretungen in
Bern, Basel, St. Gallen, Zug,
Biel, Genève, Lugano

ERNST GÖHNER AG ZÜRICH



OERTLI - Oelfeuerungen

für Zentralheizungen • Industrie • Gewerbe



wirtschaftlich • robust • betriebssicher

Ing. W. Oertli AG. Dübendorf-Zürich

Postfach Zürich 51 Telefon 051 / 96 65 71

Zürcher Bauchronik

Aus der Baugeschichte der «Meise»

Als die mit den elf andern alten Zünften Zürichs und der Gesellschaft zur Constaffel schon seit dem Jahre 1336 bestehende Zunft (der Weinleute) zur Meisen 1751 den Beschluß faßte, ihr bisheriges, heute noch unter dem Namen «Alte Meise» bestehendes Zunfthaus an der Marktgasse 2 infolge Raummangels aufzugeben und dieses durch ein neues, größeres und schöneres Zunfthaus am linken Limmatufer und am Münsterhof zu ersetzen, war dessen Erbauer, Baumeister David Morf (1701–1773), Obmann der Maurer, bereits als damals bedeutendster Architekt in Zürich bekannt. Laut Kaufbrief vom 11. April 1751 erwarb die Zunft zur Meisen von den Erben des Junkers Generalmajor Schmid von Goldenberg den 1630 von Junker Obrist Schmid neuerbauten, sogenannten «Alten Einsiedlerhof» am Münsterhof gegen 18 000 Gulden und 100 Dukaten Trinkgeld auf Abbruch und beauftragte Baumeister David Morf mit dem Bau des neuen Zunfthauses an Stelle des 1751 abgebrochenen «Alten Einsiedlerhofes». Die Grundsteinlegung, mit der die eigentliche Baugeschichte des Zunfthauses zur Meise beginnt, fand am 12. Juli 1752 an der südwestlichen Ecke gegen die Fraumünsterkirche statt. Die feierliche Einweihung des prächtigen, in allen Teilen wohl gelungenen Bauwerks erfolgte hingegen, nach etwas mehr als fünfjähriger Bauzeit, am 22. September 1757, doch zog sich die gänzliche Vollendung noch bis 1764 hin.

Das prachtvolle, fast ganz aus grauem Buchberger Sandstein errichtete Gebäude mit dem steilen Mansardendach und Hauptfront gegen die Limmat umschließt, nach Art französischer Palaisbauten, auf der Westseite gegen den Münsterhof einen Ehrenhof (den ersten in Zürich), der vom mittleren «Corps de logis» (Hauptgebäude) und zwei gleich hohen Seitenflügeln begrenzt ist, die mit dem wunderschönen, äußerst kunstvoll geschmiedeten Portal durch zwei elegant gebogene, von vergitterten Fensteröffnungen durchbrochene Mauern verbunden sind. Zwei schlanke Torpfeiler mit hohen Vasenaufsätzen und ionischen Pilastern fassen das zwei-flügelige Portal ein. «Die äußere Erscheinung des Hauses ist überaus festlich und heiter, anmutig und dabei doch vornehm, ganz im Gegensatz zu der sonst üblichen schlichten Einfachheit älterer Zürcher Wohnhäuser. Auch mit den ungefähr zur gleichen Zeit entstandenen Basler, Berner oder sonstigen Schweizer Bauten kann keine Verwandtschaft nachgewiesen werden; dagegen zeigen die Fassadengliederung, die Profilierung und Anordnung des dekorativen Schmuckes über den Fenstern des Hauptgeschosses ganz überraschende Ähnlichkeit mit Wiener und Prager Barockpalästen jener Epoche, und man muß die Kenntnis dieser Bauwerke bei David Morf, dem Erbauer der Meise, voraussetzen», meint der Zunftchronist. Allerdings ließ Baumeister Morf wohl auf Wunsch seiner Bauherren die mehr für den leicht zu formenden Stuck geeigneten Rokoko-Ornamente, im Gegensatz zu den erwähnten ausländischen Bauten, durch den Steinbildhauer in schwer zu bearbeitendem Haustein erstellen. Dadurch erhielt die äußere Erscheinung des Hauses trotz seiner dem Barock und Rokoko anhaftenden Leichtigkeit und Beschwingtheit doch etwas von solider, gestrenger, bürgerlicher Behäbigkeit, die echt schweizerisch und im besondern auch ausgeprägt zürcherisch ist. Dann ist oder vielmehr war auch die reiche Verwendung kunstvollen Schmiedewerkes an Balkonen, Portalen und Treppengeländern vor allem schweizerisch und durch die hohe Blüte der damaligen einheimischen Schmiedekunst bedingt, der man – gewisse Ansätze sind bereits vorhanden – eine Renaissance wünschte.

Die Belegung von elf der siebenundzwanzig Fensterbegrünungen durch höchst originelle Masken und zwei Porträtköpfe ist für jene Zeiten etwas so Seltenes, daß

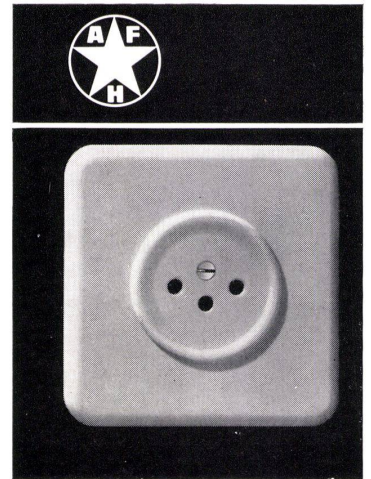
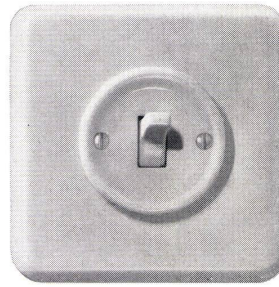
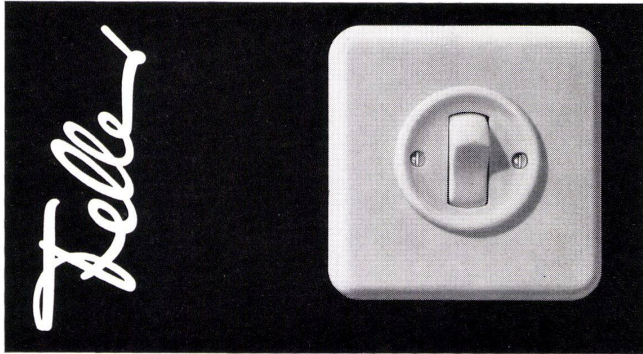
auch diese Verzierungsart auf einheimische Einflüsse zurückgeführt werden muß. Mit den beachtenswerten Köpfen und Masken an der Meise scheint jedoch der kunstbegabte und humorvolle Bildhauer Franz Ludwig Wind (1719–1789) von Kaiserstuhl, damals der begehrteste Bildhauer auch in der weiteren Umgebung von Zürich, seine Auftraggeber nicht ganz zufriedengestellt zu haben. Die Vermutung liegt nahe, daß die Fratzen, die ohne Zweifel keine reinen Phantasiegebilde waren, sondern ganz treffliche Karikaturen damaliger Zeitgenossen sind, bald nach ihrer Fertigstellung und Enthüllung durch den allzu deutlichen, teilweise recht boshafte Hinweisen auf Angehörige der Zunft oder sonstige hervorragende Zürcher Persönlichkeiten zu allerlei für die Betreffenden unangenehmem Gerede und Gespött Veranlassung gaben und die Baukommission nötigen, eine Abänderung in Erwägung zu ziehen, was dann glücklicherweise nicht geschah.

Auch die beiden kunstreichen Urnen auf den Portalpfeilern des Ehrenhofes, vermutlich ebenso die vortrefflichen Verzierungen an den Konsolschlußsteinen der Türbögen, stammen von dem schalkhaften Bildhauer F. L. Wind. In die übrigen Steinhauerarbeiten teilten sich der Zürcher Steinmetzmeister Anton Däniker (1708–1774) und Bildhauer Joseph Meyer.

Alle Schmiedearbeiten, die für die äußere Erscheinung der «Meise» von wesentlicher Bedeutung sind, wurden von einheimischen Meistern ausgeführt. Johann Heinrich Dälliker, damals Schlosser an der Strehlgasse, fielen die bedeutendsten Schlosser- und Schmiedearbeiten an diesem Zunfthaus zu, nämlich die Herstellung des Hofportals, der Balkonblätter, des Stiegenländers bis zum ersten Obergeschoß und der Gitter für die beiden Fensteröffnungen in den beiden bogenförmigen Abschlußmauern des Ehrenhofes. Das große Hofportal ist eine künstlerisch wie technisch gleich vollkommene Arbeit. Das schöne Nußbaumgetäfer in den beiden einstigen vorderen Zunftsälen sowie im Balkonzimmer im ersten Stockwerk ist das Werk der beiden Brüder Bachofen, damals Tischmacher an der Kuttelgasse. Auch die Kreuzstöcke, «Winterfenster» und Läden, die Böden und Täferungen in den ehemaligen Räumen der Physikalischen Gesellschaft sowie in der damaligen Wohnung des Stubenverwalters fertigten die Gebrüder Bachofen gemeinsam mit dem Tischmacher, Hauptmann Hans Caspar Hirschgarter (1701–1766), an. Mit der Herstellung der Holzterrasse nach dem zweiten Obergeschoß sowie derjenigen bis zum Dachboden wurde Tischmacher Johannes Fries (1696–1767) beauftragt und erhielt dazu Risse von Obmann David Morf. Der ursprüngliche Dachstuhl war das Werk der Zimmerleute Johann Schneider und Johannes Ott (1709–1763). Das Abbinden begann im Juli 1753, doch erfolgte die Aufrihtung erst Mitte des Jahres 1754. Mit der Anfertigung der drei Haustüren und zwanzig Läden, zwei Kellertüren und sieben Magazintüren im Erdgeschoß wurde der Schreiner Felix Waser (1713–1797) betraut.

Die Herstellung der wundervollen Stukkaturen an den Decken des Balkon- und Flügelzimmers und denjenigen der beiden großen ehemaligen Zunftstuben im ersten Stock übertrug die Baukommission am 16. Dezember 1756 dem Tiroler Gipsermeister und Stukkateur Schuler. Die Deckengemälde im erwähnten Balkon- und Flügelzimmer, allegorische Darstellungen von besonderer Schönheit, sind das aus dem Jahre 1765 stammende Werk von Johann Balthasar Bullinger (1713 bis 1793), welcher seit 1773 Professor an der damaligen Kunstschule in Zürich war. In fast allen Zimmern und Stuben der Meise standen einst große, schöne Prunköfen, von denen heute leider nur noch der von Obmann und Hafnermeister Leonhard Locher (1695–1766) errichtete und von Daniel Düringer aus Steckborn blau bemalte Prunkofen im früheren nördlichen Zunftsaal des ersten Stockwerkes erhalten ist. Im weiteren ist noch ein Turmofen, bemalt von «Hanns Jacob Hofmann 1760», im Flügelzimmer des zweiten Ober-

Neuzeitliche Schalter und Steckdosen für Unterputzmontage Adolf Feller AG. Horgen, Fabrik elektrischer Apparate



geschosses nennenswert. Auch die andern, nicht mehr vorhandenen Öfen wurden größtenteils von Leonhard Locher nach Entwürfen von David Morf aufgebaut und durch Daniel Düringer sowie einen Berner Gehilfen Lochers bemalt. Hafner Hans Heinrich Bachofen hatte zwei große und ebenso viele kleinere Öfen in vier weiteren Räumen der Meise aufgestellt, die der bereits genannte Ofenmaler Hans Jakob Hofmann bemalte. So haben wir mit der Namensnennung der kunstbegabten Handwerker und Künstler, die beim Bau des neuen Zunfthauses «Zur Meise» ihr Bestes leisteten, unsern Lesern zugleich das Wissenswerteste aus der Baugeschichte dieses vortrefflichen Bauwerks mitteilen können, das als bedeutendes zürcherisches Baudenkmal ein Musterbeispiel des ganz hervorragenden künstlerischen und handwerklichen Könnens der Barock- und Rokokozeit ist.

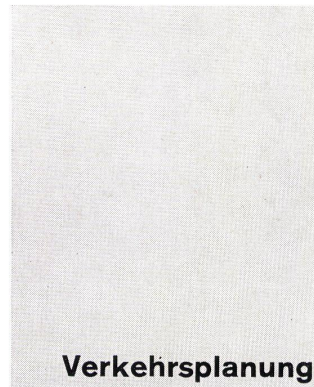
Renovationen

Im Jahre 1864 war das Zunfthaus «Zur Meise» von einer Erhöhung um ein weiteres Stockwerk bedroht, die glücklicherweise nicht zur Ausführung gelangte. Im Sommer 1879 wurde die umfassende Reparatur des steilen Mansardendaches der Baufirma Locher & Cie. übertragen. In die Jahre 1899/1900 fiel der von der gleichen Firma durchgeführte Umbau des zweiten Obergeschosses und des Dachstockes, einschließlich Erstellung eines großen Saales im genannten Stockwerk und Einrichtung einer Wohnung im Dachstock. Seit 1907 befand sich neben andern Mietern auch das Hochbauamt der Stadt Zürich in der ersten Etage der «Meise». In diesem Jahr wurde das Zunfthaus durch Baumeister Albert Gull einer Außenrenovation unterzogen, bei welcher Gelegenheit der Hofabschluß auf der Westseite gegen den Münsterhof, soweit es alles Steinwerk betraf, vollständig neu erstellt werden mußte. 1933

wurden die eigentlichen Zunfräume im zweiten Stockwerk renoviert, bei welcher Gelegenheit man eine leichte Tönung des Gefäfers und der Stukkaturen vornahm. Nun ist das schöne Zunfthaus «Zur Meise» in den vergangenen Monaten unter der Leitung des Meisenzüfters, Architekt SIA Hans von Meyenburg (Zürich), fast gleichzeitig mit dem auf dem rechten Limmatufer der «Meise» gegenüberliegenden Zunfthaus «Zur Zimmerleuten» am Rathaus- beziehungsweise Limmatquai einer vollständigen Außen- und Innenrenovation unterzogen worden, indem man unter anderem die prachtvollen Räume im ersten Stockwerk kunstgerecht wieder instand stellte, um dort die äußerst wertvolle und reich dotierte Porzellansammlung des Schweizerischen Landesmuseums unterzubringen und diese selbstverständlich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch die beiden Säle und das dazwischenliegende Balkonzimmer auf der Limmatseite im ersten Stock wurden von allem unnötigen Ballast befreit. Ursprünglich nur durch Schiebewände getrennt, weisen sie nun eine stattliche Saalflucht von etwa 30 Meter Länge auf und präsentieren sich elegant, luftig und gediegen wie weiland eine Rokokodame im schönsten Putz. Fast noch charmanter ist der auf drei Seiten durch hohe Fenster erhellte Raum im Seitenflügel gegen den Münsterhof auferstanden, der sich durch zierlich profiliertes, gestrichenes und teilweise vergoldetes Täferwerk auszeichnet und dessen herrliche Stuckdecke wie auch diejenige des Balkonzimmers durch ein allegorisches Gemälde von Balthasar Bullinger aus dem Jahre 1765 geschmückt ist, wie wir schon an anderer Stelle bemerkten.

Nächstes Jahr aber kann die Zunft zur Meisen das 200jährige Bestehen ihres schönen Zunfthauses feiern, das sie wohl auch auf diesen Anlaß hin renovieren ließe.

Paul Nußberger



Verkehrsplanung

Lincoln-Tunnel – 3. Phase

Ein großer neuer Unterwasser-Verkehrstunnel in New York

Im vergangenen Jahr haben rund 20 Millionen Fahrzeuge den Lincoln-Tunnel benützt, der das mittlere Manhattan mit der felsigen Küste von New Jersey verbindet und tief unter den Wassern des großen Hudson-Flusses den Felsengrund durchschneidet.

Ein immer größerer Verkehr ist zu erwarten, und so werden die beiden Tuben des Lincoln-Tunnels längst als unzureichend betrachtet. Die Konstruktion einer dritten Tube ist jetzt von der Port of New York Authority in Angriff genommen worden. Es wird aber bis 1957 dauern, ehe die Erbauung dieses neuen Unterwassertunnels vollendet ist, die sich durch denkbar schwieriges Baugelände hinzieht.

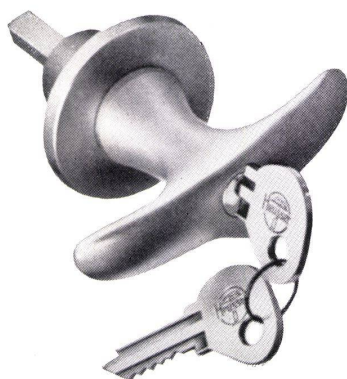
Die jetzige Südtube des Lincoln-Tunnels wurde 1937 eröffnet, die Nordtube 1945. Die neue, dritte Tube wird südlich der bisherigen Südtube verlaufen, so daß die bisherige Südtube nunmehr die mittlere

sein wird. Die Kosten für die Erbauung der neuen Tube werden auf über 90 Millionen Dollar geschätzt. Die Konstruktion der beiden bestehenden Tuben des Lincoln-Tunnels und der Zufahrts-Bauten betragen insgesamt 87 Millionen Dollar.

Verwendung der Schild-Methode im Bau Der Tunnelbau unter dem Hudson wird mittels der Schildmethode vor sich gehen, die sich so erfolgreich beim Bau des Holland-Tunnels, der existierenden Teile des Lincoln-Tunnels und des großen neuen Brooklyn-Tunnels bewährt hat. Der Schild, der den Tunnelbau an der Spitze unerbittlich durch Fels und Schlamm und Erde vorwärtstreibt, ist ein großer Kreis aus festem Stahl. Er ist 20 Fuß lang (fast 7 Meter) und 31 Fuß im Durchmesser (über 10 Meter). Unter der Einwirkung von Druckluft treibt er bei jeder Einzelbewegung 32 Inches (80 cm) unter dem Flußbett vorwärts.

Die Tunnelröhre wird gebildet aus gußeisernen, segmentweise zusammengesetzten Ringen, wie sie prinzipiell zum erstenmal von Greathead beim Bau der elektrischen City- und South-London-Bahn vor mehr als 60 Jahren angewandt wurden. Jeder Ring besteht aus 14 Einzelsegmenten von je 7 Fuß Länge und einem kleinen Verschluss-Segment. Die Segmente werden durch den mechanisch betriebenen Erektor-Arm an die richtige Stelle gebracht und durch maschinelle Kraft auch zusammengefügt.

Zum Teil wird weicher Schlamm angegriffen, und er ist durch den unter Luftdruckeinwirkung allmählich vorwärts gepreßten Stahlschild leicht zu bewältigen. Der äußere Druck, der durch den Schlamm ausgeübt wird, wechselt mit der jeweiligen Tiefe unter dem Fluß und mit der Beschaffenheit des schlammigen Materials. Eine massive Beton-Scheidewand ist innerhalb des Tunnels angebracht, um den Luftdruck konstant zu halten.



Schlossfabrik Heusser Murgenthal Tel. 063 340 17

Die Olive mit den gewaltigen Vorteilen

Direkt schließbar · Sicherheitsschlüssel · Elegante, zweckmäßige Form · Keine vorstehenden Schrauben

Die Zylinder-Olive Nr. 441/75 in massiv Messing polierter, matt vernickelter, poliert vernickelter oder poliert verchromter Ausführung. Ein Produkt der Schloßfabrik Heußler, Murgenthal.

